

t r a n s  
p o s i t i o n e n



Alain Badiou

Bedingungen

Aus dem Französischen von  
Heinz Jatho

diaphanes

Titel der französischen Originalausgabe: *Conditions*  
© Editions du Seuil, Paris 1992

Dieses Werk wurde veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung  
des französischen Kulturministeriums – Centre national du livre  
*Ouvrage publié avec l'aide du Ministère français de la Culture –  
Centre national du livre*

© diaphanes, Zürich 2011  
ISBN 978-3-03734-162-9  
[www.diaphanes.net](http://www.diaphanes.net)  
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich  
Druck: Pustet, Regensburg

# Inhalt

<i>Vorwort zur deutschen Ausgabe</i>	7
<i>François Wahl</i>	
<i>Das Subtraktive</i>	11
1. Die Philosophie selbst	
Die Rückkehr der Philosophie <i>selbst</i>	63
Definition der Philosophie	87
Was ist eine philosophische Institution?	91
2. Philosophie und Poesie	
Der philosophische Rückgriff auf das Gedicht	101
Die Methode Mallarmés: Subtraktion und Isolierung	117
Die Methode Rimbauds: die Unterbrechung	143
3. Philosophie und Mathematik	
Philosophie und Mathematik	177
Vortrag über die Subtraktion	201
Die Wahrheit: Die Erzwingung und das Unbenennbare	221
4. Philosophie und Politik	
Philosophie und Politik	243
5. Philosophie und Liebe	
Was ist Liebe?	285
6. Philosophie und Psychoanalyse	
Philosophie und Psychoanalyse	311
Subjekt und Unendliches	323
Die Antiphilosophie: Lacan und Platon	343
7. Die Schrift des Generischen	
Die Schrift des Generischen: Samuel Beckett	369



## Vorwort zur deutschen Ausgabe

Gegen Ende der achtziger Jahre, als ich dabei war, *Das Sein und das Ereignis* abzuschließen, hatte ich das sicherlich etwas hochmütige Gefühl, über etwas wie ein fast unbegrenztes konzeptionelles Vermögen zu verfügen. Es schien mir, dass die großen Kategorien, die ich in meinem Denken errichtet und in meinem Buch rekapituliert hatte (reine Mannigfaltigkeit, Ereignis, Subjekt, das Generische, die Erzwingung...), mir einen ganz neuen Blick auf die verschiedensten Gebiete erlaubten. Die Metapher, die mir dazu einfiel, war die einer Ölquelle, auf die ich unterhalb meiner früheren Visionen gestoßen wäre und die mir von nun an für zahllose intellektuelle Arbeiten Energie liefern würde.

In dieser Zeit ging ich daran, in Form von Vorträgen, Seminaren und Aufsätzen auf meine Weise die »Objekte«, die die akademische Philosophie anerkennt, durchzugehen: die Wissenschaften, die Künste, die Politik, die Affekte...

Heißt das, dass ich mich der banalen Klassifizierung der Philosophie in »Spezialgebiete«, die diesen Objekten entsprechen würden, widmete? Dass auch ich Exerzitien in Epistemologie, Ästhetik, Politologie und Psychologie liefern würde? Keineswegs. Ich glaubte damals, und ich glaube es immer noch, dass die Philosophie, wie Althusser sagte, kein eigenes Objekt hat, dass die ihr eigenen Gesten des Denkens kein Wissen bilden, das durch ein Gebiet von Objekten konfiguriert ist, sondern nach und nach einen singulären Akt hervorbringen, dessen ganzer Effekt eine subjektive Modifizierung ist, ein Loch, das in das finstere Reich der herrschenden Meinung geschlagen wird. Die Ausführung dieser Geste setzt wohlgermerkt voraus, dass jenseits der Meinungen einiges an realem Wissen existiert. Aber dieses Wissen geht dem Gebrauch, den eine Philosophie ihrem Akt inkorporieren will, wenn sie ihre eigenen Zwecke verfolgt, immer voraus.

Um diese Überzeugung besser verständlich zu machen, habe ich zunächst meine Definition der Philosophie präzisiert. Operierend unter vier singulären Bedingungen (Wissenschaft, Kunst, Politik und Liebe), Bedingungen, die allesamt Wahrheits- (oder »generische«) Prozeduren sind, konstruiert die Philosophie einen

Wahrheitsbegriff, der erlaubt, die neuen Wahrheiten, deren Zeitgenossin sie ist, ausfindig zu machen und zusammenzudenken. Diese Erwägungen synthetisieren, was bereits in meinem ersten *Manifest für die Philosophie* präsent war. Man sagt dann, dass der philosophische Akt nicht darin besteht, Wahrheiten zu produzieren, sondern sie so (neu) zu formen, dass sie bei jedem Gegenstand aktiv eine mögliche Orientierung außerhalb der etablierten Meinung angeben.

Ich habe mich dann mit jeder von diesen Bedingungen der Philosophie beschäftigt, um im Einzelnen zu zeigen, wie die von mir vorgeschlagene Kategorie der Wahrheit im Dienst einer subjektiven Operation der Neuorientierung rückwirkend die »Erfassung« einer realen Wahrheit leistet.

Letzten Endes handelt es sich um eine Verifizierung *a posteriori* eines für mich wesentlichen Punkts: Dass eine Philosophie zeigen kann, dass sie ewig ist, nicht etwa weil sie außerhalb der Zeit stünde, sondern weil sie im Gegenteil – durch die von ihr autorisierte Lichtung ihrer wahren Bedingungen, als da sind Gedichte, Theoreme, Revolutionen oder Passionen – die singuläre Zeit ihres Erscheinens und ihrer Entfaltung zur Ewigkeit erhebt. Wenn die Ewigkeit des philosophischen Akts sich dem Heil der Gegenstände zuwendet, dann stützt sie sich im Realen auf die wahre Gegenwart seiner Bedingungen.

Dieses Buch namens *Bedingungen* enthält darum das Folgende: Überlegungen über die Philosophie, ihre Bestimmung und ihre Institution; die philosophische Lektüre von Gedichten (Rimbaud, Mallarmé ...) und eine Klarstellung des Verhältnisses von Poesie und Philosophie; Versuche über die Relation zwischen Philosophie und Mathematik in der Vermittlung durch Platon und Hegel ebenso wie Versuche über die Relation zwischen Philosophie und Politik, vermittelt durch die Debatte zwischen Revolution und Demokratie im vorigen Jahrhundert; eine intensive Anstrengung zur Erneuerung der erbitterten Diskussion zwischen Philosophie und Psychoanalyse, in der das gewaltige Werk Lacans vorgeladen wird; sowie ein philosophisches Denken der Liebe verbunden mit einer oft als paradox beurteilten Lektüre Samuel Becketts.

Damit ist gesagt, wie disparat, geradezu ein wenig barock dieses Buch ist. Es ist gewissermaßen die gotische Kapelle, die sich an die romanische Kathedrale namens *Das Sein und das Ereignis* anschließt. Besichtigen lässt sie sich nach Belieben, je nachdem, welchen Eingang man vorzieht. Für jeden Geschmack ist etwas da, sagt der Werbeprospekt für die Kapelle, den ich gerade schreibe. Treten Sie ein, sehen Sie! Sie alle – ob Freund der Poesie, leidenschaftlich Liebender, beharrlicher politischer Kämpfer oder glühender Liebhaber subtiler Beweisführungen – Sie alle werden an diesem abwechslungsreichen Ort auf Ihre Kosten kommen!

Zumindest ist das meine machiavellistische Absicht: Dass, getrieben vom Elan ihres persönlichen *ethos*, alle meine potentiellen Leser in die philosophische Falle tappen, die ihnen hier auf jeder Seite gestellt wird, und sich, wenn sie zurückkehren, beladen finden mit reinen Mannigfaltigkeiten, nicht konstruierbaren Ereignissen, generischen Wahrheiten oder Erzwingungen von Wissen, ohne all das wieder loswerden zu können. Dann wird eintreten, dass die Lektüre der *Bedingungen* sich die natürliche Neigung des Lesers, sich an ein paar Wahrheiten zu ergötzen – bei aller Verdorbenheit ist die menschliche Natur essentiell gut –, zunutze macht, um ihn auf immer mit Philosophie zu infizieren und so mit Gewalt auf den Ausgang aus der Höhle neu zu orientieren.

Natürlich freue ich mich, dass diese Falle dank der unablässigen und erfinderischen Arbeit von Heinz Jatho jetzt auch den deutschen Lesern gestellt ist. Welcher französische Philosoph träumt nicht davon, deutsche Gedanken in Bann zu schlagen, zu erbeuten? Was letztlich vorbereitet, wofür ich eintrete: Dass wir diesen von zu viel Geschichte und zu vielen Untaten belasteten Konfigurationen namens »Frankreich« und »Deutschland« ein Ende machen und als Ex-Franzosen und Ex-Deutsche unverzüglich ein gemeinsames Land aufbauen: Alfrancemagne zum Beispiel. Zugegeben, das ist nicht hübsch. Man sollte unter den Lesern der *Bedingungen* einen Wettbewerb ausschreiben, den richtigen Namen zu finden. Jedenfalls wird ein solches Land eine höchst bemerkenswerte populäre und intellektuelle Erfindung sein, unendlich viel besser als jenes brüchige und servile, vom Kapital manipulierte Europa,

von dem niemand je angenommen hat, dass es irgendeine Philosophie inspirieren könnte, und das eher mit jener Höhle zu tun hat, aus der man herausfinden muss.

*A.B., Feydit, 25. Juli 2011*